



Lebensräume – Lebensträume

Schule braucht Begegnung

Offene Lebens- und Gestaltungsräume sind Netzwerke für die Zukunft

Gute Schulen erkennt man daran, dass sie keine in sich geschlossenen Lebensräume sind. Sie entwickeln ihre Lernkultur gemeinsam mit Schülerinnen und Schülern, Eltern und anderen Partnern. Solche Partner können soziale oder kulturelle Einrichtungen, ehrenamtliche Initiativen, Unternehmen, Hochschulen, Universitäten, Museen, Sportverbände, Bibliotheken oder Gemeindeverwaltungen ebenso sein wie Eltern und Großeltern, aber auch andere Schulen. Gerade für eine erfolgreiche Umsetzung der Schulreform ist es unerlässlich, dass zukunftsweisende, wichtige und neue Netzwerke entstehen, welche die Schulen bei der Gestaltung individueller wie lokaler Bedürfnisse unterstützen.

Netzwerk Ehrenamt

Schule als Partner von Vereinen und Organisationen? Ja, denn ehrenamtliche Arbeit ist eine konkrete Form der Mithilfe und der Mitverantwortung für eine solidarische Gemeinschaft, in der alle gefordert sind, ihr Wissen und ihre Arbeit auch für andere bereitzustellen. Ob Weißes Kreuz oder Sportvereine wie zum Beispiel Schiklub oder Fußballverein, ob Bibliothek, Kulturverein oder Feuerwehr – die Möglichkeit, persönliches und soziales Engagement selbst zu erfahren, ist in Südtirol sehr vielfältig und spiegelt sich auch in der hohen Anzahl von über 1.200 ehrenamtlichen Organisationen wider. Schule

spielt bei der Förderung dieses Engagements eine ganz wesentliche Rolle und kann Weichen stellen. Engagement kann gelernt werden und ist sowohl innerhalb als auch außerhalb der Schule eine wichtige Möglichkeit für Schülerinnen und Schüler, soziale Kompetenzen zu erwerben. Schule und Gemeinwesen profitieren davon. Junge Menschen wollen schnell und unbürokratisch helfen und ihre Ideen rasch in die Tat umsetzen. Die Aufgabe der Schulen und Vereine besteht darin, im Sinne einer Engagementförderung bei Kindern und Jugendlichen, aufeinander zuzugehen, also die Integration junger Menschen in die Strukturen des Gemeinwesens zu ermöglichen. Es wird sicherlich kein leichtes Unterfangen, die

Potenziale, Wünsche und Bedürfnisse der unterschiedlichsten gesellschaftlichen Gruppen in einem pluralisierten Verständnis bürgerschaftlicher Beteiligung aufzufangen. Gemeinsam wird es aber gelingen.

Netzwerk der Generationen

Die gesellschaftliche Entwicklung weist eine zunehmende Steigerung der Lebenserwartung, einen Zuwachs und eine erhöhte Aktivität der älteren Generation auf. Dem gegenüber steht eine junge Generation, die sich, bedingt durch Technisierung und zunehmende Globalisierung, immer weiter von Traditionen, alten Arbeits- und Lebensweisen und damit von der älteren Generation entfernt. Diese Entfremdung führt auf beiden Seiten zu Verunsicherungen, Vorurteilen und Berührungängsten. Ein Miteinander kann Jugendlichen wie Senioren die Möglichkeit geben, sich zu begegnen, voneinander zu lernen, sich gemeinsam Themen zu widmen, gemeinsam zu erleben. Nach dem Motto „Schülerinnen und Schüler lernen von Senioren – und umgekehrt“ können die Generationen miteinander ins Gespräch kommen: Dies zeigen die vielen erfolgreichen Projekte, in denen die Schülerinnen und Schüler Senioren Informatik oder den Umgang mit dem Internet beibringen.

Nirgendwo besser als in der Schule kann ein außerfamiliäres Begegnungsfeld für junge und alte Menschen, ein Experimentierfeld mit neuen Möglichkeiten und Anregungen in verschiedenen Bereichen für die Beteiligten entstehen. Für die Kinder und Jugendlichen ist dies auch eine wertvolle Möglichkeit der Persönlichkeitsbildung, indem sie ihr Wissen und ihre Kompetenzen weitergeben und soziale Kompetenz im Umgang mit Senioren gewinnen.

Netzwerk Musik

Es ist hinlänglich bekannt, dass das Erlernen und Spielen eines Instruments Kompetenzen fördert, die in unserer differenzierten Lebens- und Arbeitswelt unentbehrlich sind. Die regelmäßige Beschäftigung mit Musik wirkt sich auch nachhaltig

positiv auf die kognitive, emotionale, ästhetische und motorische Entwicklung von Kindern und Jugendlichen aus. Unter Berücksichtigung örtlicher Gegebenheiten und Bedürfnisse sollten die Kindergärten und Schulen nicht zögern und auf die professionellen Ressourcen und Kompetenzen der Musikschulen, Chöre, Musikkapellen und Orchester zurückgreifen und eng mit ihnen zusammenarbeiten. Und schließlich die gemeinsame Nutzung von Räumen, Instrumenten und technischem Gerät, die Durchführung gemeinsamer Projekte sowie Kooperationen sollen den Kindern und Jugendlichen eine gute musikalische Bildung ermöglichen.

Netzwerk Sport

Zunehmende Zivilisationskrankheiten wie Haltungsschäden, Kreislauf- und Muskelschwächen, Übergewicht durch Bewegungsmangel und falsche Ernährung, aber auch Alkohol- und Drogenkonsum fordern eine Alternative: mehr Sport in Schule und Verein. In zahlreichen Kooperationsprojekten sollen Kinder und Jugendliche entsprechend ihren Interessen und Begabungen für sportliche Aktivitäten gewonnen und zu lebenslangem Sporttreiben angehalten werden. Sportunterricht, Schulsport-Wettbewerbe und zahlreiche zusätzliche Sportangebote in enger Zusammenarbeit zwischen Schule und Sportverein sind ein Gebot der Stunde. Mit freizeitorientierten und gesundheitsbezogenen gemeinsamen Angeboten können Kinder und Jugendliche sicherlich für mehr Freude an Bewegung und für mehr Sport – und damit zu einer gesunden Lebensführung und sinnvollen Freizeitgestaltung – gewonnen werden. Schulen und Sportvereine können durch eine verstärkte Kooperation größere Nachhaltigkeit erreichen.

Netzwerk Wirtschaft

Junge Menschen darauf vorzubereiten, eigenverantwortlich und verantwortungsbewusst ihre Rechte und Pflichten im Wirtschaftsleben wahrzunehmen, ist eine wichtige Aufgabe der Schule. Seit einigen Jahren besteht das erfolgreiche Ge-

meinschaftsprojekt „Schule – Wirtschaft“, an dem unter der Koordination des WIFO (Wirtschaftsforschungsinstitut der Handelskammer Bozen) die Wirtschaftsverbände, die Wirtschaftsressorts, die Schulämter, die Abteilung für Berufsbildung, die Pädagogischen Institute, die Abteilung Arbeit und die Messe Bozen beteiligt sind. Die zahlreichen Initiativen haben zum Ziel, Schülerinnen und Schüler auf vielfältige Art und Weise das Wirtschafts-, Arbeits- und Berufsleben möglichst praxisnahe erleben zu lassen.

Doch auch die Unternehmen profitieren von der Zusammenarbeit. Sie können zum Beispiel praxisnahe und auf Anwendung bezogenes Lernen und Lehren fördern. Praktikumsplätze für Schülerinnen und Schüler, Lehrerinnen und Lehrer haben hier ebenfalls eine wichtige Funktion.

Netzwerk Zukunft

„Du lernst nicht für die Schule, sondern fürs Leben.“ Wie oft wohl hat jede und jeder Einzelne von uns diesen weisen Satz gehört? Es ist richtig: Gelerntes will gelebt werden, denn nur dann bleibt das Gelernte auch nachhaltig. Das heißt, die Schülerinnen und Schüler brauchen zahlreiche Gelegenheiten, um die erworbenen Kenntnisse in der Praxis verstehen und anwenden zu können. Die Schule muss Erlebnisse ermöglichen, die die vielseitigen Fähigkeiten und Kompetenzen der Schülerinnen und Schüler fördern und sie in ihrer Entwicklung unterstützen. Dazu braucht es den Zusammenschluss und echte, ernsthafte Zusammenarbeit mehrerer Kooperationspartner, die Aspekte wie freiwilliges Engagement, Eigenverantwortung, Kreativität und gesellschaftliches Interesse gemeinsam fördern und stärken. Die Schule kann zum Vorbild für die aktive Übernahme von Eigenverantwortung werden, auch für das unmittelbare Lebensumfeld.

Dann wird die Schule auch in Zukunft zu den wichtigsten Lern- und Lebensorten für Kinder und Jugendliche gehören.

Otto Saurer

Landesrat für die deutsche Schule, Berufsbildung und Universität

Atmosphäre schaffen

Gesunde Schulen sind auch gute Schulen

Die Qualität von Schule steht derzeit im Zentrum des gesellschaftlichen Interesses. Internationale Vergleichsstudien haben eine öffentliche Bildungsdiskussion angeregt, in der die Leistungen der Schülerinnen und Schüler den primären Maßstab für die Beurteilung der Qualität von Schule darstellen. Diese Schwerpunktsetzung in der Beurteilung von Schulqualität erscheint einerseits gerechtfertigt, da es ein erklärtes Ziel der Bildungs- und Erziehungsinstitution Schule ist, jungen Menschen den Erwerb von Kenntnissen und Kompetenzen für eine erfolgreiche weitere Lebensgestaltung zu ermöglichen. Andererseits birgt diese Fokussierung der Lernergebnisse jedoch die Gefahr in sich, den schulischen Erfolg von Schülerinnen und Schülern vorrangig (oder gar ausschließlich) an kognitiv orientierten Parametern zu messen und dem Anspruch ganzheitlicher Wahrnehmung und Förderung der Persönlichkeit von Schülerinnen und Schülern nicht gerecht zu werden.

Schulischer Lernerfolg

Schulischer Lernerfolg von Kindern und Jugendlichen ist mehr als gute Leistungsbewertung in den verschiedenen Fachbereichen. Pädagogische Fachkreise sind sich einig, dass in Zukunft in der Ausbildung und Erziehung von jungen Menschen – neben dem Aufbau von fachlichen Kompetenzen – verstärkt an der Entwicklung positiver Selbstkonzepte und sozialer (Lern-)Kompetenz zu arbeiten ist. Individuell unterschiedliche Lernwege und Erfahrungen dialogischen Lernens sollen den Erwerb von Selbst- und Sozialkompetenz ermöglichen und junge Menschen zu mündigen und handlungsfähigen Mitgliedern der Gesellschaft werden lassen. Soll dieser Auftrag nicht unerfüllt bleiben, so gilt es, Schülerinnen und Schüler in ihrer gesamten Person wahr- und anzunehmen. Das heißt, ihre Fortschritte in allen fachlichen, überfachlichen, personalen und sozialen Lernfeldern gleichwertig in der Beurteilung schulischen Erfolgs zu berücksichtigen.

Überträgt man diese Sichtweise auf die Ebene der Organisation Schule, so darf auch die Qualität schulischer Dienstleistung nicht allein an leistungsorientierten Qualitätskriterien gemessen werden.

Die Qualität der Bildungstätigkeit

Die Qualität der Bildungstätigkeit allein am Lernerfolg der Schülerinnen und Schüler festzumachen, greift zu kurz. Gute Leistungen der Schülerinnen und Schüler können in sehr unterschiedlichen schulischen Kontexten entstehen. Die Bandbreite reicht von Schulen, die sich an hohen Leistungsstandards orientieren, hohe Erwartungen an Schülerinnen und Schüler stellen und Leistungsdruck ausüben, bis hin zu Schulen, in denen sich Menschen in gegenseitiger Wertschätzung begegnen, Beziehungen positiv gestaltet werden und ein entspanntes und motivierendes Lernklima herrscht.

Wissenschaftliche Untersuchungen zeigen, dass Schulen, die sich um ein positives Schulklima bemühen und die das miteinander Leben, -Lernen und -Arbeiten in der Schulgemeinschaft kultivieren, nicht nur eine Atmosphäre des Wohlbefindens erzeugen, sondern auch die Motivation, Mitarbeit und Leistungsbereitschaft aller Kategorien der Schulgemeinschaft positiv beeinflussen. Dass Schulen, die sich um eine gute schulische Atmosphäre bemühen, bessere Lernergebnisse bei Schülerinnen und Schülern erzielen, überrascht nicht! Der Einsatz für eine gute Schulhauskultur ist folglich lohnend und vereinbar mit einem hohen Leistungsanspruch.

Gutes Schulklima

Gutes Schulklima fördert das Wohlbefinden und gute schulische Leistungen. Zur Schaffung eines Klimas des Wohlbefindens in der Schule hat sich der Arbeitsansatz der „Gesundheitsfördernden Schule“ bewährt. Seit Beginn der 90er-Jahre wird

dieses Konzept der Weltgesundheitsorganisation in vielen Ländern mit Erfolg umgesetzt. Dieser Arbeitsansatz beruht auf den Grundsätzen der Ottawa-Charta zur Gesundheitsförderung und dem Salutogenese-Konzept von Aaron Antonovsky. Das Konzept bezieht sich auf das gesamte soziale System (setting) Schule. Es hat zum Ziel, Schule als einen der Gesundheit und Lebenszufriedenheit zuträglichen Lebens-, Lern- und Arbeitsraum für alle Beteiligten zu gestalten. Diese Zielsetzung bezieht neben der Schülerschaft auch alle anderen Kategorien der Schulgemeinschaft – Lehrpersonal, nicht unterrichtendes Personal, Schulführungskraft und Eltern – als Zielgruppe für die Förderung der Gesundheit und des Wohlbefindens mit ein, und sie orientiert sich an Arbeitsprinzipien wie Demokratie, Partizipation, Gleichberechtigung und Kooperation.

Gesundheitsförderung geht von Ressourcen und Stärken, von Personen und Organisationen aus und will Individuen dazu ermutigen, Verantwortung für die eigene Gesundheit zu übernehmen und dafür förderliche Rahmenbedingungen im Umfeld zu schaffen. Die „Gesundheitsfördernde Schule“ bahnt darum einen Übergang von präventiv ausgerichteter gesundheitserzieherischer Projektarbeit zu Teilaspekten von Gesundheit (Sucht, Ernährung, Bewegung oder Sexualität) hin zu schulischen Gesamtkonzepten an, in denen gesundes Lernen und Lehren in den Mittelpunkt der Bemühungen rückt.

Die Umsetzung des Konzepts der Gesundheitsförderung im Schulbereich stellt demzufolge nicht eine zusätzliche Aufgabe dar, die über das Kerngeschäft der Schule hinausgeht, sondern sie wird zu einem zentralen schulischen Anliegen und Schwerpunkt. Die Früchte dieser Arbeit bestehen in einem guten Schulklima, in einer Atmosphäre des Wohlbefindens in der Schulgemeinschaft und in einer hohen Arbeitszufriedenheit von Lernenden und Lehrenden sowie von allen an der Schule beteiligten Personen.

Schulklima und Schulkultur sind übrigens messbar! Nähere Informationen finden sich im Buch

Ein Traum

Ein Mensch, jung, betritt einen Laden. Er fragt den Verkäufer: „Was verkaufen Sie?“. Die Antwort: „Alles, was Sie wünschen.“ „Ja, dann“, sagt der junge Mensch, „dann möchte ich das Ende aller Kriege und dass kein Kind mehr verhungert und dass die Menschen miteinander reden statt sich totzuschlagen und dass mehr Freude ist und ...“ Der Verkäufer sagt: „Aber wir verkaufen keine Früchte, nur Samen“.

Luise Rinser

von Richard Bessoth und Walter Weiber: Führungsqualität an Schweizer Schulen. Werkzeuge zu Klima, Kultur und Kompetenz der Führenden, Bildung Sauerländer, Aarau 2003.

Gesundheitsförderung

Gesundheitsförderung stellt eine pädagogische Grundhaltung dar, die zur Verbesserung der Gesundheits-, Bildungs- und Schulqualität beiträgt.

Zugegeben, kognitive Kompetenzen von Schülern und Schülerinnen sind leichter zu erheben und zu bewerten als ihre personale und soziale Kompetenz. Ähnlich verhält es sich – auf der Ebene von Einzelschulen – mit Lernstandserhebungen und der Beurteilung von Klima, Wohlbefinden und Zufriedenheit an der Schule.

Erst die Förderung bislang oft vernachlässigter Aspekte des personalen und sozialen Lernens und ihre Wertschätzung als Lernfortschritt sowie

die Anerkennung eines guten Schulklimas als Ergebnis eines intensiven Bemühens der Schulgemeinschaft kann langfristig gesundheitsfördernde Arbeitsplätze, Lern- und Lebensräume an Schulen gewährleisten.

Martin Holzner

Dienststelle für Gesundheitserziehung, Integration und Schulberatung



Akustik – ein Stiefkind?

Lärmbelastung in Kindergarten und Schule

Während mehr als der Hälfte der Kindergarten- und Schulzeit vollzieht sich das Lernen des Kindes über das Hören. Gehen wir von dieser Tatsache aus, so könnte man annehmen, dass die Sorge um gute Hörbedingungen in den Kindergärten und Klassenzimmern ein wichtiges Anliegen all jener Personen und Instanzen sei, die für eine gute Lernentwicklung der Kinder und Jugendlichen verantwortlich sind.

Leider ist das Gegenteil der Fall. Internationale Studien belegen, dass die Lärmbelastung in Kindergärten und Schulen oft über den zumutbaren Grenzen liegt. Aus Lärmmessungen in verschiedenen Ländern ist bekannt, dass der mittlere Schallpegel in diesen Gebäuden zwischen 65 und 85 Dezibel beträgt. Dabei weiß man, dass an Arbeitsplätzen mit vorwiegend geistigen Tätigkeiten der Lärmpegel von 55 Dezibel nicht überschritten werden sollte und dass an gewerblichen Arbeitsplätzen ab einer Lärmbelastung von 85 Dezibel Gehörschutz bereitgestellt werden muss, da eine dauerhafte Belastung in dieser Stärke physiologische Schädigungen des Ohres (Lärmschwerhörigkeit) verursachen kann. Kinder und Jugendliche, Erzieherinnen im Kindergarten und Lehrkräfte sind entgegen allen Bestimmungen jedoch regelmäßiger Lärmbelastung ausgesetzt.

Raumakustik und sprachliches Lernen

Das wichtigste akustische Merkmal eines Raumes ist die Nachhallzeit. Sie gibt die Zeitdauer (in Sekunden) an, wie lange ein Schallereignis nachklingt. Herrscht in einem Raum eine zu lange Nachhallzeit, so werden beim Sprechen nachfolgende Silben durch den zu langen Nachhall der vorhergehenden Silben verdeckt. Dadurch kommt es zu Verzerrungen des Sprachsignals, die die Verständlichkeit verschlechtern. Zudem verbleiben bei zu langer Nachhallzeit auch die uner-

wünschten Störgeräusche zu lange im Raum, so dass der Lärmpegel steigt. In den meisten Kindergarten- und Schulräumen werden die Richtwerte für die ideale Nachhallzeit überschritten.

Das Lernen in lauten, halligen Räumen wird vor allem durch die schlechte Sprachverständlichkeit erschwert. Ist der Störgeräuschpegel im Verhältnis zum Sprachsignal zu hoch, werden die Sprachlaute durch den Lärm maskiert und die Information wird falsch oder gar nicht verstanden. Das Gleiche gilt für Sprachsignale, die aufgrund zu langer Nachhallzeiten verzerrt bei der Hörerin oder beim Hörer ankommen. Dabei geht es beim Lernen nicht nur um das Verstehen, sondern auch um das Behalten und Verarbeiten der sprachlichen Information. Diese geistigen Tätigkeiten, bei denen es nicht primär um Hören und Zuhören geht, können durch Lärm beeinträchtigt werden. Dabei ist die Fähigkeit, die Aufmerksamkeit auf eine bestimmte Sache zu fokussieren und auf Störreize nicht zu reagieren, bei Kindern viel weniger ausgeprägt als bei Erwachsenen.

Lärm belastet das Lernen und Lehren

Gerade die Kurzzeitgedächtnisleistung, die beim Sprechen-, Lesen- und Schreibenlernen eine maßgebliche Rolle spielt, wird durch eine zu „lärmige“ Umwelt beeinträchtigt. Bei Aufgaben, die das sprachliche Kurzzeitgedächtnis erheblich beanspruchen, sollte ganz besonders auf eine ruhige Lernumgebung geachtet werden. Hierzu gehören Lese- und Rechtschreibübungen im Anfangsunterricht, das verstehende Lesen schwieriger Texte auch durch geübte Leserinnen und Leser, das Auswendiglernen, das Kopfrechnen und das Lernen von Vokabeln.

Aus mehrfachen Untersuchungen geht hervor, dass bei mindestens 10 Prozent der Kinder im Kindergarten- und Schulalter mit einer – evtl. nur vorübergehenden und meist nicht erfassten – Hörminderung gerechnet werden muss. Die mangelhafte Akustik wirkt hierbei in besonderer Weise belastend. Nach einer Erhebung in Österreich liegt sogar bei 20 Prozent der Bevölkerung



im Alter von über 14 Jahren eine Verminderung des Gehörs vor. Die Schwierigkeiten betreffen also Schülerinnen und Schüler sowie Lehrerinnen und Lehrer gleichermaßen.

Denn nicht nur das Lernen, auch das Lehren wird durch schlechte Sprachverständlichkeit erschwert. Das Unterrichten in lauten und halligen Räumen bedeutet für die Lehrkräfte ständiges Reden mit erhobener Stimme, was auf die Dauer sehr anstrengt. Der Unterrichtsfluss wird durch häufiges Wiederholen von Informationen und durch Aufforderungen zur Ruhe unterbrochen. Unlust, Ärger, Erschöpfung sowie Hals- und Stimmlippenprobleme sind die Folge.

Beseitigung akustischer Barrieren

Eine Verringerung des Lärmpegels kann manchmal schon durch einfache Maßnahmen wie Erneuerung der Filzunterlagen unter Stühlen und Tischen, Überprüfung des Mobiliars (auf quietschende Stühle, klappernde Schreibtischunterlagen, laut schließende Türen ...), Anbringen von schweren Vorhängen, großflächigen Korkpinnwänden, Wandteppichen u. a. erreicht werden. Bei zu langen Nachhallzeiten reichen derartige Maßnahmen jedoch nicht aus, um eine Verringerung des Lärmpegels und eine gute Sprachverständlichkeit im Raum zu erreichen. In diesen Fällen ist eine raumakustische Sanierung durch Anbringen von Schall absorbierenden Wand- und/oder Deckenverkleidungen erforderlich.

Maßnahmen zur Verbesserung der Raumakustik in Kindergärten und Schulen sind ein wichtiger Schritt auf dem Weg zu einer lern- und lebensfreundlichen Hörumwelt. Für Kinder mit einer Hörminderung, aber auch für jene mit Aufmerksamkeitsstörungen hat die Beseitigung der akustischen Barrieren für das Lernen eine weitaus größere Bedeutung, als sie die Beseitigung der architektonischen Barrieren für körperbehinderte Kinder hat. Letztere sind mittlerweile nahezu zur Selbstverständlichkeit geworden, während akustische Barrieren und Lärmbelastung in Kindergarten und Schule noch kaum ins Bewusstsein der Verantwortlichen gedrungen sind.

Aber auch die Kinder selbst sollten für das Lärmproblem sensibilisiert und zu einem achtsamen Umgang mit der eigenen Hörfähigkeit hingeführt werden. Die Lehrperson kann ihrerseits durch eine zuhörfreundliche Gestaltung des Unterrichts maßgeblich zu Lärminderung und entspanntem Lernen und Lehren beitragen.

Es bleibt zu wünschen, dass die Qualität der Akustik in Kindergarten- und Schulräumen immer mehr ins Bewusstsein der Verantwortlichen dringt, sodass sie nicht länger ein Stiefkind sein muss!

Monika Verdoes-Spinell

Fachberaterin für Hörgeschädigte

Weitere Informationen zum Thema finden sich in den nachfolgend angeführten Publikationen und Webseiten:

GanzOhrSein. Verschiedene Beiträge zum Thema Lärm und Zuhörförderung in der Grundschule. In: Grundschule Heft 2, 2004

Die akustisch gestaltete Schule. Auf der Suche nach dem guten Ton. Hg. Huber L./Kahlert J./Klatte M., Göttingen 2002

Lernumwelt = Lärmumwelt?!

Klatte M./Meis M./Nocke Chr./Schick A. In: Grundschule, Heft 2, 2004

Hören in Schulen. Ergebnisse des neunten Oldenburger Symposiums zur Psychologischen Akustik. Hg. Schick A./Klatte M./Meis M./Nocke Chr., Oldenburg 2003

Tipps für den Kindergarten:

www.german.hear-it.org/

Unterrichtsmaterialien und -projekte zum Thema „Lärm und Gesundheit“:

www.bzga.de

www.ganzohrsein.de

www.dalaerm.de



Lernorte richtig gestalten

Schularchitektur schafft Lern- und Lebensräume

Die Schüler und Schülerinnen verbringen einen Großteil ihrer Kindheit in der Schule. Das Schulleben bildet somit einen gewichtigen Anteil jener Lebensumwelt, die Kinder nachhaltig prägt. In Schweden wird das Schulgebäude häufig als der dritte Pädagoge bezeichnet. Die Gestaltung der Lernorte, die Art und Weise, wie diese miteinander in Beziehung stehen, das Ineinanderfließen von Innen und Außen, das richtige Verhältnis zwischen persönlichen Räumen und Gemeinschaftsräumen, die Anordnung der verschiedenen Lernlandschaften, die farbliche Gestaltung beeinflussen Lernprozesse nachhaltig.

Laut Andreas Müller müssen Schulzimmer zu Kommunikationsräumen mutieren. „Dabei wird diese Kommunikation umso fruchtbarer, je mehr der Raum sie fördert. Der Raum wirkt auf die Menschen, die in ihm tätig sind. Er kann aktivieren oder einschläfern, aggressiv machen oder beruhigen. Er kann die Arbeit unterstützen oder behindern. Räume bewirken Verhaltensweisen, setzen Geschehen und Vorgänge frei. Räume bringen eine Haltung zum Ausdruck und fordern ein entsprechendes Verhalten. Das heißt: Die Gestaltung eines Raumes determiniert zu einem hohen Maße das, was sich darin entwickelt.“ (Müller A.: Erfolg! Was sonst? Bern 2004, h. e. p. Verlag)

Pädagogisch durchdachte Raumkonzepte können ein Lernen unterstützen, das auf Selbstständigkeit, Selbstbestimmung, Organisationsfähigkeit, Selbstbewusstsein, aber auch auf Selbstdisziplin hin ausgerichtet ist.

Neues Lernverständnis und Schularchitektur

Unterrichtsziel für die Lernenden ist nicht mehr die Speicherung einer übergroßen Menge von Wissen, sondern die Fähigkeit, sich selbst Informationen zu beschaffen und mit ihnen umzugehen. Das neue Konzept von Lernen ist darauf ausgerichtet, dass Schülerinnen und Schüler ihre Lernwege selbst planen, selbst tätig werden und über Lernprozesse reflektieren. Die Wege und Prozesse, die zu den Lernergebnissen füh-

ren, und die dabei gemachten Lernerfahrungen sind mindestens so wichtig wie die Lernergebnisse selbst. Zum neuen Verständnis von Lernen zählt nicht nur das Zugeständnis des neuen Lernweges, sondern auch der individuellen Lernzeit. Neben Gruppen- und Einzelarbeit, Freiarbeit und Projektunterricht gewinnen Gesprächskreise an Bedeutung.

Die Herausforderung an die Architektur besteht darin, Räume zur Verfügung zu stellen, die vielfältige Lernlandschaften beherbergen können, Räume, in denen Kinder Dinge finden und Situationen erleben, die zum Tätigwerden auffordern, die zum Probieren animieren, die dazu anregen, Neuland zu ertasten und die dem Lernenden das Ankoppeln an die eigene Erfahrungswelt ermöglichen. Die Lernräume müssen so beschaffen sein, dass sie neben Gruppenarbeitszonen und Bereichen für Einzelarbeit genügend Platz für Gesprächskreise sowie für die unverzichtbaren Phasen der frontalen Vermittlung bieten. Produktives selbstständiges Arbeiten in Einzel-, Partner- oder Gruppenarbeit erfordert eine gute Ausstattung mit Büchern, Lernspielen und anderen Materialien, die in möglichst unmittelbarer Nähe der Arbeitsplätze vorhanden sein sollen.

Der neue Begriff von Lernen ist dadurch gekennzeichnet, dass soziales Lernen ermöglicht und bewusst gemacht wird. Das Miteinander-

und-Voneinander-Lernen bekommt eine neue Gewichtung. Entwicklung und Förderung von Kommunikationsfähigkeit und Kooperationsbereitschaft sind zentrale Ziele in Kindergarten und Schule. Die Herausforderung an die Architektur besteht darin, Arbeitsplätze für Gruppen inner- und außerhalb der Klassenräume zu schaffen. Es gilt, Selbstlernorte gleichsam als Treffpunkte zu gestalten, in denen Kinder unterschiedlicher Altersgruppen einander begegnen und zusammen leben und lernen können. Die Schule ist dazu verpflichtet, dem Kind Struktur zu geben und dazu beizutragen, dass es sich allmählich selbst Struktur und Orientierung geben kann. Die Herausforderung an die Architektur besteht darin, überschaubare Raumgefüge zu schaffen, in denen sich Kinder orientieren können. Eine zeitgemäße Schularchitektur muss zudem gestaltbare Räume zur Verfügung stellen, also kein durchgestaltetes Optimum, sondern flexible Elemente, die von Kindern und Lernbegleitern mit wenig Aufwand zu neuen Nischen, Arbeitsplätzen, Präsentationsflächen usw. umfunktioniert werden können. Durch den verstärkten Praxisbezug kann effizienteres und nachhaltigeres Lernen erreicht werden, da die Sinnhaftigkeit und die Anwendungsbereiche des Gelernten stärker erfahrbar werden.

Die Herausforderung an die Architektur besteht darin, geräumige Werkstätten für praktisches Ler-



nen zur Verfügung zu stellen, in denen Kinder ihre handwerklichen Fähigkeiten entwickeln und lebenspraktische Grundfertigkeiten einüben können.

Eine Grundvoraussetzung dafür, dass Lernen gelingt, ist eine Atmosphäre des Wohlfühlens.

Die Herausforderung an die Architektur besteht darin, helle, ansprechende und kindgerechte Räume zu schaffen, Räume, die in Formen und Farben die Sinneseigenarten der Kinder und den „Sinn dieser Sinne“ berücksichtigen. Kinder und Jugendliche haben ein ausgeprägtes Bewegungsbedürfnis.

Die Architektur muss diesem Bedürfnis sowohl im Inneren des Schulhauses als auch in der Gestaltung des Schulhofes und -gartens gerecht werden.

Es ist klar, dass eine optimale Schularchitektur allein nicht schon zu dem führt, was eine zeitgemäße Schule sein soll. In unserem Land Südtirol sind, wie überall in Europa, Bestrebungen da, zeitgemäße schulische Entwicklungen in die Wege zu leiten. Schulentwicklung ist aber immer systemisch zu denken. Wenn wir einen Teil des Systems Schule verändern wollen, dann müssen wir auch all jene Teile mitdenken, die damit zusammenhängen. Die Schularchitektur gehört zu den wichtigsten Rahmenbedingungen für die Entwicklung eines zeitgemäßen Unterrichts und Schullebens.

Erste Schritte zu einer „lern-tauglichen“ Schularchitektur

Mit 17. April 2003 ist die Schulreform Moratti in Kraft getreten. Die Schulreform stellt die Individualisierung des Lernens in den Mittelpunkt und verlangt nach Lernformen, die die bestmögliche Förderung jedes Einzelnen garantieren. Das bedeutet, dass sich in der „neuen Schule“ die Klassenverbände immer wieder auflösen und Lernende unterschiedlichen Alters in Interessengruppen an Themen arbeiten werden. Das selbst gesteuerte und verantwortete Lernen erhält eine neue Gewichtung. Die Schüler und Schülerinnen sollen fähig werden, zu wichtigen Fragen aus ihrer Lebenswelt Projekte zu entwickeln, Grenzen des Machbaren zu erkennen und dies in der Durchführung zu beachten. Sie sollen die eigenen Fähigkeiten und Besonderheiten wahrnehmen, sich durch gezielte Arbeit an den eigenen Begabungen stark machen und die Zusammenarbeit mit anderen Menschen suchen und pflegen.

Der Aufbau dieser neuen Lernkultur muss durch eine entsprechende Schularchitektur und ein Interieur, das auf das Lernen hin konzipiert ist, gefördert und unterstützt werden.

Kleine Eingriffe mit großer Wirkung

Da Schulneubauten und Schulhaussanierungen sehr viel Geld verschlingen, muss in Zukunft garantiert werden, dass das Geld richtig und im Sinn einer neuen Lernkultur investiert wird. Nicht teure Protzbauten sind das Ziel, sondern praxistaugliche, kindgerechte, schlichte Schulanlagen, die für Schüler und Schülerinnen zu motivierenden Lernorten werden.

In Südtirol wurden in den beiden letzten Jahrzehnten viele neue Schulanlagen errichtet. Ein Großteil der Schulhäuser ist in einem guten Zustand. Einige Schulgebäude können in ihrer strukturellen Beschaffenheit nicht mehr das bieten, was ein zeitgemäßes Lernen und eine zeitgemäße Pädagogik brauchen. In nächster Zeit sind deshalb nicht mehr viele Neubauten zu erwarten, wohl aber müssen die bestehenden Anlagen allmählich mit einfachen Mitteln und vor allem kostengünstig dem „neuen Geschehen“ in der Schule angepasst werden.

In Zusammenarbeit mit dem Institut für Entwerfen und Raumgestaltung der Universität Innsbruck werden zurzeit Studien gemacht. Es werden Ideen gesammelt, wie bestehende Schulgebäude durch kleine Eingriffe „praxistauglicher“ gemacht werden können.

Ziel der Ideenwerkstatt „Metamorphose einer Schule“ ist es, pädagogisch und architektonisch begründete Vorschläge zur Umgestaltung bestehender Schulanlagen zu sammeln. Es geht um „kleine Eingriffe“ in die Altbausubstanz. Der Wert des Projekts besteht darin, von der Individualität der bestehenden Altbausubstanz auszugehen und mit möglichst geringem Aufwand die Voraussetzungen für die Essentials des neuen Lernens zu schaffen.

Josef Watschinger

Direktor des Schulsprengels Welsberg und Koordinator der Arbeitsgruppe „Schularchitektur und neue Lernkultur“

(Text in Auszügen entnommen aus: Neue Lernkultur in Kindergarten und Schule, hrsg. von Eva Margherita Lanthaler und Rudolf Meraner. Pädagogisches Institut für die deutsche Sprachgruppe. Bozen-Wien 2005)

